

1207

PREDIGT ÜBER JOHANNES 21, 1 – 22

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN
1924

PREDIGT ÜBER JOHANNES 21, 1 – 22

Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn, 1924

21:1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 21:2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 21:3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 21:4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 21:5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 21:6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 21:7 Da spricht der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. 21:8 Die andern Jünger aber kamen

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / PR0117-18

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 21:9 Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. 21:10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 21:11 Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 21:12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. 21:13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. 21:14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Petrus und Johannes

21:15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! 21:16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast

du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! 21:17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! 21:18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.

21:19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! 21:20 Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebhatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? 21:21 Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? 21:22 Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!

Der Evangelist Lukas schreibt in der Apostelgeschichte, dass der HErr sich nach Seiner Auferstehung 40 Tage lang, bis zu Seiner Himmelfahrt unter Seinen Aposteln sehen ließ, mit ihnen redete und sie belehrte über das Reich Gottes. Daher kommt es, dass die Kirche das Fest der Himmelfahrt Christi auf den 40. Tag nach Ostern gelegt hat.

Vom Auferstehungstag her datiert sodann auch die christliche Sonntagsfeier. An diesem Tag erschien der HErr in der Versammlung Seiner Jünger mit den Worten: „Friede sei mit euch.“ Acht Tage später war Er abermals unter ihnen. Sooft dieser Tag wiederkehrte, versammelten sich die Christen zum Gottesdienst. Aus 1. Korinther 16,2 ist zu entnehmen, dass auch die Korinther am ersten Wochentag (dem Sonntag) zusammenkamen; und aus Apg. 20,7, dass die Gemeinde zu Troas an diesem Tag stets das Abendmahl feierte.

So hat sich neben der noch eine Zeitlang andauernden Beobachtung des Sabbats die Sonntagsfeier eingeführt und erhalten, während die Sabbatfeier mit dem Fall der jüdischen Haushaltung allmählich verschwand. Dies ist nach dem Sinn des HErrn geschehen, denn der Auferstehungstag ist der Anfang einer neuen geistlichen Haushaltung und das Gegenbild des Sabbats. Seinen Auferstehungstag und die Ver-

sammlung an demselben hat der HErr durch Sein Erscheinen ausgezeichnet und gesegnet, und wir tun wohl, wenn wir den Sonntag heiligen, indem wir an demselben die, wenn auch unsichtbare, Gemeinschaft des HErrn suchen, wie es uns die Apostel wieder gegeben ha. ben.

Außer jenen Erscheinungen des HErrn in der Versammlung Seiner Jünger am ersten Wochentag, sind in der Schrift noch sieben Erscheinungen erwähnt, die während dieser 40 Tage stattfanden.

Am ersten erschien Er der Maria Magdalena, danach dem Petrus, dann den zwei Jüngern auf dem Weg nach Einmaus. Das war weder Zufall, noch eine besondere Auszeichnung dieser vier Personen, sondern scheint mit Rücksicht auf deren Trostbedürftigkeit geschehen zu sein. Maria Magdalena sehen wir in Sorge und Schmerz um den Leichnam Jesu, das Letzte, woran ihre Liebe und ihr Glaube sich noch angeklammert hatte.

Petrus war nach jener schmachlichen Niederlage vor dem HErrn und dem hohen Rat hinausgegangen und weinte bittere Tränen der Reue und Beschämung. Wenn er nur noch einmal den HErrn sehen und seinen Fehler Ihm abbitten könnte, mag er gedacht haben.

Die zwei Jünger waren in schwerer Glaubensanfechtung über das unbegreifliche Fehlschlagen ihrer Hoffnungen. Es waren schwer bekümmerte, trostbedürftige, leidende Seelen. Und doch war kein Anlass mehr zu weinen. Der HErr war auferstanden und hatte ihnen im Stillen eine Freude bereitet, die niemand mehr von ihnen nehmen sollte. Er weilte schon wieder, wenn auch noch ungesehen, unter Seinen Brüdern. Er sah ihren Schmerz, ihre Sorge, ihre Not. Darum zog es Ihn da zuerst hin.

Das gibt auch uns einen Hoffnungsschimmer für alle diejenigen Seiner Kinder, die in Leiden und Not sind. Sein Auge wacht über ihnen, und Er will vor allem ihnen nahe sein und sie trösten über Bitten und Verstehen. Es kommt ja so oft vor im Leben, dass Gott einem Menschen gar nicht eher Seine ewigen Heilsgüter schenken kann, als bis Er ihn zuerst in Trübsal und Leiden geführt hat. Die Trübsal war notwendig um der Freude willen, die daraus werden sollte.

Paulus schreibt sodann von einer Erscheinung des HErrn vor mehr als 500 Personen auf einmal, wovon die meisten noch lebten, als er den Korintherbrief schrieb. Ferner erwähnt er eine Erscheinung dem Jakobus gegenüber. Sodann scheint jene Erscheinung am See Tiberias stattgefunden zu haben, die Johan-

nes berichtet. Und die letzte Erscheinung geschah bei Seiner Himmelfahrt. Die Erscheinung des HErrn vor Jakobus und am See Tiberias scheinen ebenfalls mehr den einzelnen Personen gegolten zu haben. Jakobus war der erste der Apostel; der nach Stephanus ein Blutzzeuge für den HErrn wurde, da Herodes ihn enthaupten ließ. Vielleicht hat der HErr damals bei Seiner Auferstehung schon den Grund bei Jakobus zu dieser späteren Aufgabe gelegt. Gott allein weiß, welche geistliche Vorbereitung und Erziehung ein Mensch nötig hat, um für seine himmlischen Aufgaben tüchtig zu werden.

Das sehen wir auch in dem Verfahren des HErrn mit Petrus; ihm hatte ja die Erscheinung des HErrn am See Tiberias hauptsächlich gegolten. Petrus war nach den Worten des HErrn die Säule der Apostel. Von ihm hatte der HErr einst gesagt: „Du sollst Kephas, Fels, heißen, und auf diesen Felsen will Ich Meine Gemeinde gründen.“ Petrus war ein Mann voll Mut, Tatkraft und Eifer; er hatte ein offenes, gläubiges Herz für Gottes Walten. Das waren seine natürlichen Eigenschaften und Vorzüge. Aber mit den natürlichen Gaben kommt der Mensch im Dienste Gottes allein nicht aus. Wer darauf vertraut und in eigener Kraft etwas wirken will, dem wird es ebenso misslingen, wie dem Petrus. Der Mensch muss vor allem in bezug auf sich selbst vollständig gedemütigt und zur

Erkenntnis seiner eigenen Untüchtigkeit und Unwürdigkeit gebracht werden. Dann erst kann ihn der HErr mit geistlicher Kraft anziehen und seine natürlichen Gaben heiligen und gebrauchen.

Auch Petrus wurde erst dadurch für den HErrn und die Kirche ein Fels, dass er durch diese Schule ging. Die Fehler, die er im Vertrauen auf sich selbst gemacht hatte, führten ihn in die Demut. Aber sie allein taten es auch nicht, sondern der HErr durch Seine Gnade und besondere Erziehung.

Der Mensch bedarf zu seiner natürlichen wie zu seiner geistlichen Erziehung und Entwicklung einer individuellen Behandlung. Man kann von sich selbst aus gemachten Fehlern gewiss manches lernen, aber Demut lernt man von sich selbst nicht. Man kann über seine Fehler Reue und Schmerzen haben, aber es kann dennoch eine fruchtlose Reue sein, die den Menschen nicht bessert. Deshalb sagen wir in der Litanei: „Du wollest uns wahre Reue schenken, und uns ausrüsten mit der Gnade Deines Heiligen Geistes, damit wir unser Leben bessern nach Deinem heiligen Worte.“

Wahre Reue ist diejenige, die der Heilige Geist wirkt. Sie entsteht nur dann, wenn der Mensch seine Sünde im Licht des Wortes Gottes und des Heiligen

Geistes erkennt; sie beruht darauf, dass man die Sünde als Sünde ansieht und lässt, weil sie sich gegen Gott richtet. Diese Frucht kann nur der Heilige Geist wirken, denn Er allein vermag, uns das unerbittliche Gericht Gottes über die Sünde, wie auch die vollkommene Liebe Gottes zu den Menschen offenbar zu machen. Nur das göttliche Richten des Heiligen Geistes über die Sünde straft das Gewissen scharf genug, um die rechte Buße zu wirken. Auferstehung Jesu. Dort kann man sie sehen und erfahren. Gott ist willig und bereit, allen Menschen diese Perspektive Seiner Liebe zu eröffnen, ja diese Liebe täglich zu erweisen. Aber dann müssen wir auch begreifen, dass der HErr auf unsere Gegenliebe wartet.

„Hast du Mich lieb?“, fragte der HErr den Petrus. Hätte Petrus darauf nicht mit Ja antworten können, dann hätte ihn der HErr nicht für die fernere Arbeit gebrauchen können. Die Liebe zu Gott ist der Boden, auf dem wir stehen müssen. Es gibt einen Zeitpunkt in unserer geistlichen Entwicklung, wo der HErr nach unserer Liebe fragt und sie verlangt, wenn Er mit uns weitergehen soll. Er hat viel Geduld mit uns und muss uns vieles andere lehren, was ebenfalls zu unserer himmlischen Erziehung nötig ist. Aber ohne die Liebe wäre doch alles höchst unvollkommen, so dass Paulus geradezu sagt: „Hätte ich die Liebe nicht, so

wäre ich nichts; aller Glaube und alle Erkenntnis wäre mir nichts nütze."

Es klingt befremdend und ist doch Tatsache, dass man ein Nachfolger Jesu, ein sogenannter frommer Mensch sein kann, und es doch nicht in der Liebe und aus Liebe zu Gott tut. Es können gute Beweggründe sein, die uns leiten, und doch nicht die Liebe. Ein solches Christentum kommt dann im allgemeinen über das eigene Ich nicht hinaus; es sucht immer und überall sich selbst. Dies ist wohl auch erlaubt und nötig, aber noch nicht die Höhe des Christenberufs.

Was steht denn von der Liebe geschrieben? Sie sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Die Liebe will dienen und mitteilen. Wollen wir das auch? Verlangt uns danach, vor allem dem HErrn und dann auch dem Bruder zu dienen in selbstloser Weise?

Als Petrus antwortete: „Ja, HErr, Du weißt, dass ich Dich liebe", sprach der HErr zu ihm: „Weide Meine Lämmer, weide Meine Schafe." Dies ist ein Auftrag, den man nur in der Liebe ausführen kann. Nicht jeder bekommt einen solchen Auftrag, wie ihn die Apostel empfangen haben. Aber es gibt auch Aufträge allgemeiner Natur. Der ganze Wille Gottes besteht ja

aus Aufträgen, die wir tun sollen. „Darin besteht die Liebe, dass wir Seine Gebote halten."

Es gibt kleine und kleinste Aufträge, zu welchen es keiner Ordination bedarf, wovon geschrieben steht: „Einer trage des andern Last." - „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen." - „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes."

Es gibt auch in jeder Gemeinde diakonale Aufträge zu allerlei nötigen Dienstleistungen im Hause Gottes, die der HErr auf solche legen möchte, die sie tragen können und wollen. Wenn man früher solcher Hilfskräfte bedurfte, war immer ein großes Angebot. Wie ist es heute damit; wer will noch dienen?

Diese Frage ist ganz gleichbedeutend mit der Frage: „Hast du Mich lieb?" Wo man nicht dienen will, da fehlt es an der selbstlosen, wirklichen Liebe. Nachdem der HErr bei Petrus auf die zum Dienen nötige Liebe hingewiesen hatte, gab Er ihm den Auftrag über Seine Herde. Es war kein neuer Auftrag, sondern eine Wiederholung des früheren Auftrags, den alle Apostel empfangen hatten. Vielleicht bedurfte Petrus dieser Erneuerung um seines vorherigen Falles willen. Für uns ist von Wichtigkeit die Feststellung,

dass der HErr die Sorge und Arbeit für die Seinen, die Er bis dahin persönlich getragen hatte, rechtsgültig und wirksam auf das Apostelamt übertragen hat.

Jeder weitere Auftrag zur Mitarbeit in der Kirche muss deshalb ordnungsmäßig von dem Apostelamt ausgehen. So hat es die Kirche einst zu Lebzeiten der Apostel gehalten. Berufung und Sendung von Mitarbeitern in der Kirche hat man vom HErrn gesucht durch prophetisches Licht und apostolische Ordination. Dadurch blieb die Kirche eine Einheit und ein geistlicher, d. i. vom Heiligen Geist erfüllter und geleiteter Organismus. Sobald man diesen Weg verließ, musste die Einheit und die geistliche Ausstattung Schaden leiden:

Wir glauben zwar, dass göttliche Berufungen und Sendungen von Dienern in die Arbeit des HErrn auch nach dem Aussterben des Apostel- und Prophetenamtes stattgefunden und niemals aufgehört haben. Als die göttlichen Ordnungen der Berufung und Sendung durch Propheten und Apostel aufhörten, hat der HErr in Seinem Erbarmen auf andere Weise Arbeiter gegeben. Er blieb ja nach wie vor der Apostel und Hohepriester der Kirche. Wo und wann Er irgendwo willige Herzen fand, hat Er das Wort erfüllt: „Gehet auch ihr hin in den Weinberg, und was recht ist, soll euch werden.“ Aber es ist etwas anderes,

wenn Berufung und Sendung auf die ursprüngliche, von Gott verordnete Weise geschieht. Das haben wir in unseren Tagen erfahren dürfen in dem apostolischen Werk. Da durften wir sehen, was die verschiedenen Ämter und geistlichen Gaben sind, und wie der Heilige Geist da viel mannigfacher und nützlicher in der Gemeinde wirken konnte, als dort, wo der wunderbare geistliche Organismus des Leibes Christi weder von Dienern noch von Laien verstanden noch geglaubt wird. Nur wenn Berufung und Sendung der Diener wieder auf dem von Gott ursprünglich verordneten Weg erfolgen, kann die Kirche wieder eine Einheit werden, während sonst menschliche Meinungen, Willkür und Spaltungen immer mehr überhandnehmen.

Wir halten daran fest, dass alle Berufung und Sendung von Dienern von dem HErrn ausgehen muss und niemand ein Recht hat, die göttlichen Ordnungen der Kirche zu verlassen oder zu ändern. Deshalb erwarten wir, dass wenn der HErr die Kirche zur Vollendung führen wird bei Seiner Wiederkunft, Er dies wieder auf der Grundlage des Apostelamtes tun wird. Darum bitten wir: „Bringe wieder Deine Apostel und alle unsere Brüder, welche mit uns über die Wiederkunft Deiner Gnade zu Deiner Kirche sich gefreuet haben und entschlafen

Für die jetzige apostellose Zeit aber, und insbesondere für die jetzige Lage unserer Gemeinden liegt ein Trost darin, dass Jesus der wahre und einzige Hirte war, ist und bleibt, ob nun diese Tatsache durch Apostel, in der Fülle der Kirche, oder ohne Apostel unter der Schwachheit offenbar wird.

Im Evangelium des heutigen Sonntags (Joh.10) hörten wir den HErrn sagen: „Ich bin der gute Hirte und lasse Mein Leben für die Schafe. Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen. Niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen.“ Darum brauchen wir weder zu sorgen noch uns nach Selbsthilfe umzusehen, wie es die anderen Kirchenabteilungen tun, weil der HErr das Apostelamt weggenommen hat. Der HErr wird schon selbst sorgen, dass wir jederzeit sagen und erfahren dürfen: „Er ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Allerdings werden uns immer wieder neue Sorgen in diesem Leben erstehen. Neue Verhältnisse bringen neue Sorgen. Wir leben in einer Zeit großer und schneller Veränderungen auf allen Gebieten, so dass man oft gar nicht so schnell folgen und die neue Lage nicht verstehen kann. Da gibt es bald auf dem irdischen, bald auf dem geistlichen Gebiet Schwierigkeiten. War es nicht auch damals bei der Auferstehung des HErrn so? Während die Jünger vorher ein gän-

lich sorgenloses Leben hatten unter der Führung ihres Meisters, war nun mit einem Schlag alle Last auf sie selbst gefallen.

Unser Text zeigt uns sieben der Apostel auf dem See Tiberias beim Fischen. Früher konnten sie sagen, dass sie nie Mangel gehabt hatten, obgleich sie der HErr ohne Geld und Vorrat aussandte. Jetzt hatten sie Mangel. Ihre Arbeit während der Nacht war vergeblich gewesen, der Leib müde, der Magen hungrig. Wo würden sie etwas zu essen bekommen?

Während sie darüber beraten, steht ein Mann am Ufer und fragt sie: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie müssen Ihm mit Nein antworten. Da spricht er: „Werft das Netz aus zur Rechten, so werdet ihr finden.“ Sie taten es und konnten das Netz nicht mehr ziehen vor der großen Menge der Fische. Da merkte Johannes, dass es der HErr war; Er hatte ihnen damit die Brotsorge, die so plötzlich und später noch oft an sie herangetreten war, wunderbar abgenommen. Er kann es auch heute noch tun; dies dürfen wir zuversichtlich glauben und hoffen.

Aber es gibt andere Sorgen, die schwerer und wichtiger sind, als die Brotsorge. Eine solche Sorge hatte der HErr bei Petrus ohne Zweifel herbeigerufen mit dem Wort: „Da du jünger warest, gürtetest du

dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und bringend, wo du nicht hin willst."

Das war nichts anderes als eine Kreuz- und Leidensankündigung. „Das sagte Er, zu deuten, mit welchem Tode Petrus Gott preisen würde." Petrus soll nach der Überlieferung unter Nero gekreuzigt worden sein. Wir sehen daraus, dass es Leiden gibt, die der HErr uns auflagt, denen wir nicht ausweichen können, weil sie ein Teil Seines Ratschlusses mit uns persönlich oder mit der Kirche sind.

Wenn solche Aufgaben und Schicksale plötzlich über uns kämen, könnten wir nicht darin bestehen. Aber der HErr lässt sie nicht plötzlich über uns kommen, sondern baut sozusagen bei uns vor. Er gibt das prophetische Wort, das lange, oft Jahrzehnte zuvor, auf solche Führungen hinweist, damit sie uns nicht unvorbereitet treffen. Wir wissen, wie die Mutter des HErrn ein solches Wort empfing (durch Simeon bei der Darstellung), das sich 33 Jahre später am Todestag Jesu erfüllte.

Aus der Apostelgeschichte sehen wir, wie der Heilige Geist in allen Gemeinden von den Leiden Pauli redete, die ihm zu Jerusalem und Rom begegnen soll-

ten. Wir sehen aus den Sendschreiben der Offenbarung, wie die damaligen sieben Gemeinden auf künftige Ereignisse bei ihnen vorbereitet wurden. Und wir selbst wissen, aus den prophetischen Zeugnissen unter uns, wie der HErr viele Jahre lang von künftigen Ereignissen redet, namentlich von solchen, die an sich Glaubensprüfungen bedeuten.

Dies geschieht, damit wir auf diese Ereignisse vorbereitet werden, weil wir sie anders gar nicht verstehen noch ertragen könnten. Es sind gewissermaßen Sorgen, die der HErr wegen uns hat, gerade wie ein Vater sorgen wegen der Erziehung und späteren Aufgaben seiner Kinder hat, bis diese selbst groß genug sind. Diese Sorgen möchte der HErr auf uns legen, dadurch, dass wir solche Worte im Glauben aufnehmen und offene Augen und Herzen haben für Seine Wege, wenn die Zeit der Erfüllung kommt, und sie anders ausfällt, als wir es dachten. Dann brauchen wir nicht auf die Stimme des Zweifels und der Anfechtung zu hören, sondern können getrost und zuversichtlich mit dem HErrn sagen: „Es musste also gehen."

Während wir also auf diese Weise durch das prophetische Wort gewisse Blicke in die Zukunft tun dürfen, geschieht es aber doch nicht, um der menschlichen Spekulation und Neugier Raum zu machen.

Man kann sogar sagen, dass prophetische Worte fast so lange ein Geheimnis bleiben, bis ihre Erfüllung gekommen ist. Die Zukunft ist uns fast immer verborgen.

Als Petrus betr. Johannes die Frage wagte: „Was soll aber dieser?“, gab ihm der HErr zur Antwort: „Was geht es dich an?“ Wir sollen nicht weiter gehen, nicht mehr wissen wollen, als der HErr mitteilt. Es gilt gewiss auch in diesem Sinn immer noch das Wort: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könntet es jetzt nicht tragen.“

Nichts reizt das menschliche Interesse so sehr, als die Enthüllung der Zukunft. Auf alle denkbare Weise versucht man deshalb, dieses Interesse auszu-beuten oder zu befriedigen. Gott hat uns die Zukunft in Seiner Weisheit verborgen und will nicht, dass wir im voraus mit ihr belastet werden. Deshalb ist es auch ungesund und irreführend, wenn man meint, alle Prophetie bis zum letzten kommenden Ereignis schon jetzt auslegen zu können. Die Apostel waren in dieser Beziehung immer äußerst vorsichtig und bescheiden, was uns nur zum Vorbild empfohlen werden kann. Und wir tun gut, wenn wir das Wort beherzigen: „Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.“

Ein Ereignis aber ist es, das zwar auch der Zukunft angehört, aber dennoch vom HErrn jederzeit so behandelt worden ist, als ob es ganz nahe sei. Es ist schon in jenen Worten an Petrus erwähnt: „So Ich will, dass er bleibe bis dass Ich komme, was geht es dich an.“ „Bis dass Ich komme.“ Seine Wiederkunft, das war der den Gläubigen aller Zeiten geschenkte Ausblick in die Zukunft. Dieses Ereignis ist ihre Hoffnung und ihr Ziel. Nach ihm muss sich die ganze Weltgeschichte richten; von ihm ab geht der Ratschluss Gottes eigentlich erst wieder weiter, denn damit kommt die neue Zeit für die ganze Kreatur und die Auferstehung und Verwandlung derer, die Christo angehören. Leben und unvergängliches Wesen, wie der HErr es in Seiner Person mit der Auferstehung ans Licht gebracht hat, wird damit kommen für alle, die Seine Erscheinung liebhaben. Das ist es, was wir wissen, bezeugen und behalten sollen, bis dass Er kommt.

„Es kann nicht lang mehr werden,
drum hebt das Haupt empor;
und neigt es nicht zur Erden,
denn seht, es bricht hervor
der Tag, da ihr sollt sehen,
was die Erlösung sei,
der Tag, da ihr sollt stehen

vor Jesu sündenfrei."
(Lied 267,2)

Amen.